

Johann Georg Walch

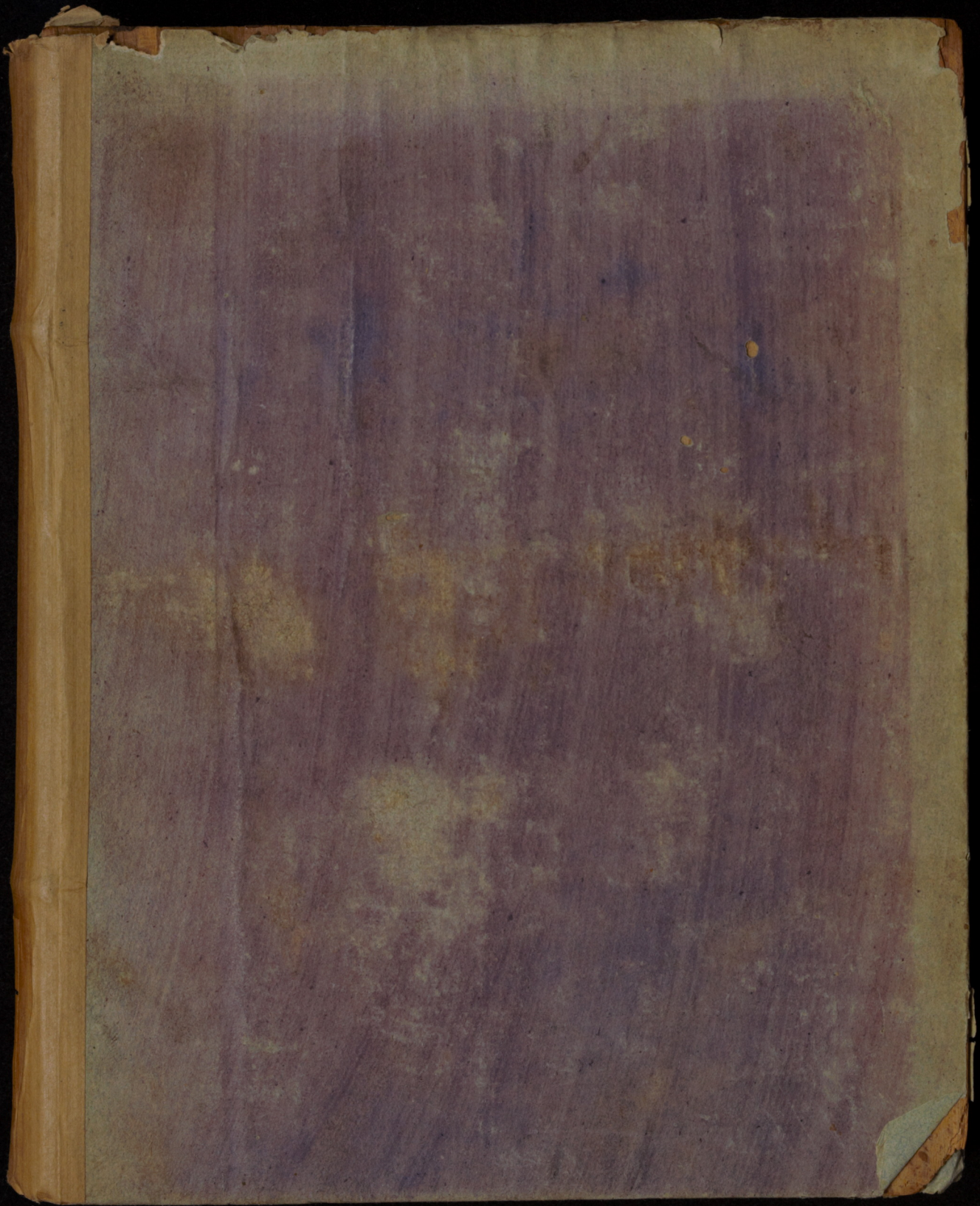
**Jesu Unterricht auf die Frage: Was muß ich thun, daß ich seelig werde? :  
Welcher aus dem ordentlichen Fest-Evangelio am andern Pfingst-Feyertage den  
21. May 1736. vorgestellt und auf Verlangen dem Druck übergeben worden**

Jena: bey Ernest Claude Bailliar, 1736

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1752050851>

Druck Freier  Zugang







22 p  
24 p  
50 p  
22 p  
24 p  
20 p  
24 p  
94 p  
60 p  
44 p  
24 p  
46  
24  
24 p

44. 6

F. C. - 1075' - 13.



---

**Jeſu Unterricht**  
 auf die Frage:  
**Was muß ich thun, daß ich ſeelig**  
**werde?**

---

Welcher  
 aus dem ordentlichen Feſt = Evangelio  
 am andern Pfingſt = Seyertage  
 den 21. May 1736.  
 vorgeſtellet  
 und auf Verlangen  
 dem Druck übergeben worden

von  
**Johann Georg Salch,**  
 der Heil. Schrift Doct. und P.P.

---

J E N A,  
 bey Ernest Claude Bailliar, 1736.

13.



Christenheit

in der Welt

Das Buch ist dem Herrn  
Herrn

von

dem Herrn

und dem Herrn

in der Welt

von

dem Herrn

und dem Herrn

von

Herrn

in der Welt

12

von

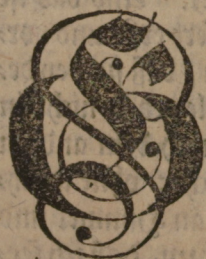
dem Herrn





**T**reuer himmlischer Vater, stehe uns in dieser Stunde mit deiner Gnade bey, und segne das Wort der Wahrheit, welches jesu soll geredet und verkündigt werden, an unsern Seelen, in Krafft des Heiligen Geistes, um deiner ewigen Liebe und Barmherzigkeit willen, Amen!

### Eingang.



Uter Meister! was soll ich Gutes thun, daß ich das ewige Leben möge haben. Das war die Frage, welche jener reiche Jüngling dem HErrn Jesu vorlegte, und von ihm zu wissen verlangte, wie er die Sache anzugreifen, und was er zu thun habe, wenn er der ewigen Seeligkeit theilhaftig werden wolte, wie wir bey dem Matth. XIX, 16. lesen. Alle hiebey vorkommende Umstände sind sehr merckwürdig. Die Frage that dieser Mensch an Jesum, und brachte sie also an den rechten, besten und sichersten Ort an. Jesus ist es, der uns allein den rechten Weg zum Himmel weisen kan, weil er der Weg selbst ist: der uns den sichersten Unterricht von der Erlangung zur Seeligkeit ertheilet, weil er die Wahrheit und daher unbetrüglich ist, als der treue und wahrhaftige Zeuge, Offenb. III, 14. welcher dazu geböhren, daß er die Wahrheit zeu-



gen sollte, Joh. XVIII, 37. ja, er ist es, der uns allein selbst zum Himmel führet, weil er das Leben, der Grund des geistlichen sowohl; als des ewigen Lebens ist; weswegen er auch selbst saget: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben, Joh. XIV, 6. Damit kam der reiche Jüngling mit seiner Frage an den rechten Ort: er wendete sich zu Jesu: sahe ihn vor denjenigen an, von welchem er den Weg zur Seeligkeit lernen könnte, und redete ihn an: Guter Meister. Guter Meister, sprach er, was soll ich Gutes thun, daß ich das ewige Leben möge haben? Das war eine sehr wichtige Frage, welche nicht die Güter der Welt, Ehre, Reichthum, allerhand sinnliche Ergötzlichkeiten: nicht die Gesundheit des Leibes und dessen Erhaltung: nicht das natürliche Leben selbst betraf, als worinnen die Kinder der Welt allein ihre Glückseligkeit suchen, und daher viel und mancherley Fragen anstellen; sondern sie war auf das höchste Gut, auf das Anschauen Gottes, auf die ewige und unaussprechliche Freude, auf das unvergängliche, unbesleckte, unverwelckliche Erbe, das behalten wird im Himmel, 1. Petr. I, 4. und kurz, auf die ewige Seeligkeit, wie man nemlich dazu gelangen möge, gerichtet. Und das ist eben der allerwichtigste Punct, darüber wir billig unsere erste und vornehmste Frage anstellen sollen; man muß aber klagen, daß sie bey denen meisten die geringste und letzte ist. Ach! wie viele gehen nicht in ihrer fleischlichen Sicherheit dahin: legen ein Jahr nach dem andern zurück: machen sich Mühe und Sorge um das Zeitliche; ohne an ihre arme Seele, an den Tod, an das jüngste Gericht, an Himmel und Hölle zu gedencken: ohne zu fragen: was muß ich thun, daß ich selig werde? kommt es aber zum Sterben, alsdenn, und also zuletzt, wenn das Leben soll beschloffen werden, stellt man wohl solche Frage an: läffet den Prediger hohlen, und sich das heilige Abendmahl reichen, als wenn es damit allein ausgerichtet wäre.

Auf solche Frage ertheilte Jesus, der gute Meister, dem Jüngling einen deutlichen und mit Weißheit eingerichteten Unterricht: wilt du vollkommen seyn, sprach er, so gehe hin, verkauffe, was du hast, und giebs den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben,



Haben, und komm, und folge mir nach, und damit gieng er auf den rechten Grund, und stellte ihm vor, daß, ob er wohl bisher außserlich ein ehrbares Leben geführet; so sey es doch damit noch nicht ausgemacht; sondern, da sein Hertz an dem Zeitlichen hienge, und dem Mammons-Dienst ergeben wäre, so müste solches durch die Gnade Gottes davon gänzlich abgezogen: durch den Glauben gereinigt, und mit Jesu vereinigt werden, und wenn dieses geschehen, alsdenn gehöre er zu seiner Jüngerschaft: er müsse ihm nachfolgen, und wo er ihm treu bliebe, so könne er das ewige Leben erwarten. Das war der rechte, der gründliche und gute Unterricht, den ihm Jesus, wiewohl vergeblich, gab. Denn siehe, da der Jüngling das Wort hörte, gieng er betrübt von ihm, heißt es, Matth. XIX, 22. So geht es leider! insgemein. Alle, alle wollen gern selig werden und in den Himmel kommen: fragt man dabey: was muß ich thun, daß ich selig werde? so findet man in dem Worte Gottes die allerdeutlichste Beantwortung solcher Frage, und Jesus giebt insonderheit in dem heutigen Fest-Evangelio einen sehr klaren und hinlänglichen Unterricht darauf; dennoch aber verachten die allermeisten den von ihrer Seeligkeit geoffenbahrten Rath Gottes wider sich selbst. Ach! daß sie doch einmahl wolten weise und verständig werden. Ach! daß sie doch heute Jesu Unterricht, wie man könne selig werden, mögten annehmen: denselben in das Hertz eindringen, und darinnen zu einer lebendig und seligmachenden Krafft kommen lassen; weil aber das ohne der Gnade Gottes, und ohne der Würckung des Heiligen Geistes nicht geschehen kan, so wollen wir Gott den HERREN darum demüthiglich bitten, sowohl in dem Gebet des heiligen Vater Unsers; als auch in dem Gesang:  
 Nun bitten wir den Heiligen Geist.

Evangelium Joh. III, 16 - 21.

**A**lso hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlohren werden; sondern das ewige Leben



ben haben. Denn Gott hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte; sondern daß die Welt durch ihn selig werde. Wer an ihn glaubet, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet, denn er glaubet nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes. Das ist aber das Gericht, daß das Licht in die Welt kommen ist, und die Menschen liebten die Finsterniß mehr, denn das Licht. Denn ihre Werke waren böse. Wer Arges thut, der hasset das Licht, und kommt nicht an das Licht, auf daß seine Werke nicht gestraffet werden. Wer aber die Wahrheit thut, der kommt an das Licht, daß seine Werke offenbar werden, denn sie sind in Gott gethan.

\* \* \* \*

**A**ls ist nun das heutige Fest-Evangelium, in welchem Jesus, der beste Meister, auftritt und uns alle unterrichtet, wie wir können selig werden. Fragst du demnach, mein Christ: was muß ich thun, daß ich selig werde? so höre, nach Anweisung dieses Evangelii durch die Gnade Gottes aufmercksam an:

Jesus Unterricht auf die Frage: Was muß ich thun, daß ich selig werde?

Und zwar, wie solcher darinnen bestehet:

- I. Glaube an den Herrn Jesum;
- II. Beweise deinen Glauben durch ein frommes Leben;
- III. Beharre im Glauben bis ans Ende.

**S**u du treuer Heyland, Herr Jesu Christe, laß uns durch die Wirkung des Heiligen Geistes den Unterricht, den du von unjerer Seeligkeit geoffenbahret, richtig verstehen, und  
willig



willig annehmen, damit wir an dich glauben: die Krafft des Glaubens durch ein frommes Leben beweisen, und dir treu bleiben bis in den Tod. Das wollest du, theuerster Immanuel, thun, um deiner ewigen Liebe und Treue willen, Amen!

Abhandlung.

**S**telle ich euch, Geliebte in dem HErrn, vor: Jesu Unterricht auf die Frage: was muß ich thun, daß ich selig werde? und zwar, wie nach demselbigen drey Stücke nöthig sind, wenn man zum Genuß der ewigen Seeligkeit gelangen will, nemlich

I. Glaube an den HErrn Jesum. Jesus ist der einzige Grund unserer Seeligkeit, 1. Corinth III, 11. und die Weisheit, nebst der Gütigkeit Gottes hat eine solche Heyls-Ordnung beliebt, und uns Menschen vorgeschrieben, daß wenn wir durch ihn die Seeligkeit erlangen wollen, wir an ihn glauben müssen. Das bezeuget Christus in unserm Evangelio ausdrücklich, wenn er sagt: auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlohren werden; sondern das ewige Leben haben, und das saget auch sonst die Schrift. Wer da glaubt und getaufft wird, der wird selig, spricht der Heyland abermahl, Marc. XVI, 16. als der Kerckermeister Paullum und Silam fragte: Lieben Herren! was soll ich thun, daß ich selig werde? bekam er die Antwort: glaube an den HErrn Jesum, so wirst du und dein Haus selig, Apost. Gesch. XVI, 30, 31. und wenn Paullus sagt: so halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werk, allein durch den Glauben, Röm. III, 28. so machen wir billig den Schluß daraus, mithin gelanget der Mensch auch allein durch den Glauben zur Seeligkeit, anderer göttlichen Zeugnissen zu geschweigen. Das hat an sich seine Richtigkeit; nur aber kommt es vornemlich bey unsern Christen darauff an, daß man wisse, was denn der gerecht- und seligmachende Glaube sey, und worinnen sein eigentliches Wesen bestehet. Ach! daran ist viel gelegen. Denn das ist eben eine Haupt-Ursach, warum sich so viel tausend Menschen fälschlich bereden, und sich einbilden, sie



sie glaubten an Jesum; da sie doch nichts vom Glauben haben, weil sie nemlich nicht wissen, was der wahre Glaube sey, und was zu dessen wahren Gestalt gehöre. An Jesum glauben, so daß man dadurch das ewige Leben erlangt, erfordert verschiedenes. Du mußt, mein Christ! Jesum kennen lernen und also die von ihm, und andere damit nothwendig verknüpfte und in heiliger Schrift zu deiner Seeligkeit geoffenbahrte Wahrheiten wissen, welche er dir selbst in unserm Evangelio vor Augen leget. Nach demselbigen mußt du wissen: daß du von Natur ein Kind des Zorns und der ewigen Verdammniß bist, folglich mit zur Welt gehörest, die Gott von Ewigkeit geliebet; aber im Argen lieget, I. Joh. V, 19. und nichts anders in sich hält, als Fleisches-Lust, Augen-Lust und hoffärtiges Leben, I. Joh. II, 16. daß, wie Gott die Welt, das ist, alle Menschen; also auch dich geliebet, und seine Gnade allgemein sey: daß Jesus der wahrhaftige Heyland der Welt sey, und von Gott dahin gegeben worden, nemlich in die äußerste Armuth, in das bitterste Leiden, in den schmählichsten Tod, daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, 2. Cor. V, 21. und daß dieser Heyland, als das Lamm Gottes, der Welt Sünde getragen, Joh. I, 29. vor alle gestorben, 2. Corinth. V, 15. und die Versöhnung vor der ganzen Welt Sünde worden, I. Joh. II, 2. Solche und andere evangelische Wahrheiten muß man ferner mit einem Beyfall annehmen, und von denselbigen in seinem Gemüth dergestalt überzeuget seyn, daß man deßhalb nicht den geringsten Zweifel hat, eben, weil sie sich auf ein göttliches, mithin unbetrügliches und deutliches Zeugniß gründen, sie mögen nun mit ausdrücklichen Worten in der heiligen Schrift zu lesen seyn; oder aus den daselbst enthaltenen Grund-Sätzen durch richtige und unumstößliche Schlüsse gefolgert werden, mithin darf das Gemüth nicht zwischen ja und nein, gleichsam hin und her wancken; sondern muß mit völliger Gewisheit unter andern das Wort annehmen und bekennen: das ist je gewislich wahr, und ein theuer werthes Wort, daß Christus Jesus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen, I. Tim. I, 15. Ist es in der Zeugung des

Glaube



Glaubens durch die Kraft und Wirkung des Heiligen Geistes so weit kommen, daß man Jesum, und das, was mit ihm in Absicht auf die Seeligkeit verknüpfet ist, kennet, und die theuren Wahrheiten vor gewiß hält, so entstehet daraus in dem Willen das Vertrauen; oder die völlige Versicherung, Gott werde einem der Sünden wegen um Christi willen gnädig seyn. Denn ist es nicht an dem: wenn einer wegen vieler Schulden in Verhaft sitzet und vor sich selbst nicht zahlen kan; er hört aber, wie ein anderer sich bereits ins Mittel geschlagen und vor ihn bezahlet: nimmt auch dieses mit einem Beyfall an, und hält es vor gewiß, daß so fort sein Gemüth ein festes Vertrauen; oder Gewißheit seiner Looslassung fassen werde? Und wie solte nicht bey einem Sünder, wenn er weiß, Gott habe die Welt geliebet, und wolle, daß allen geholfen werde: Christus sey vor alle gestorben, und habe allen durch seinen Tod Vergebung der Sünden, Heil und ewiges Leben erworben, so daß er diesen und andern Wahrheiten und göttlichen Verheißungen einen ungezweifelten Beyfall giebt, ein Vertrauen auf die Gnade entstehen? Ja, das ist das Vertrauen, von welchem die Glaubigen bekennen: ein solch Vertrauen haben wir durch Christum zu Gott, 1. Corinth. III, 4. und sagen: durch Jesum haben wir Freudigkeit und Zugang in aller Zuversicht, durch den Glauben an ihn, Ephes. III, 12. Da zeigt sich denn, daß der Glaube sey eine gewisse Zuversicht; oder eine solche Sache, welche als eine sichere Grundfeste unbeweglich stehet, Ebr. XI, 1.

Das dürffte von der Beschaffenheit des seligmachenden Glaubens genug zu seyn scheinen. Doch ich muß noch etwas hinzuthun, und die Sache genauer vorstellen, um damit die Anweisung zu einer richtigen Glaubens-Prüfung desto besser zu gründen. Siehet man den Glauben an, wie er im Werck der Busse und Befehrung bey einem bußfertigen Sünder gezeuget und angezündet wird, so gehen in der Seelen verschiedene geistliche Bewegungen vorher, ehe sich das eigentliche und wirkliche Vertrauen auf die Gnade Gottes zeiget. Denn ist es mit einem solchen Sünder so weit kommen, daß er seine Sünden erkennet, und überzeuget ist, wie er um derselbigem willen unter dem

B

Zorn



Zorn Gottes und Fluch des Gesetzes liege: daß er das erschreckliche Wort des Herrn: verflucht sey, wer nicht alle Worte des Gesetzes erfüllet, daß er darnach thue, Deut. XXVII, 26. in seiner Seele fühlet, und daher ein betrübtes, ein beängstigtes, ein zerschlagenes Herz, ein Herz voller Unruhe und Bekümmerniß hat; er weiß aber die evangelischen Wahrheiten und Verheißungen, so entsteht bey ihm ein Verlangen, daß er doch der von Jesu erworbenen Gerechtigkeit möchte theilhaftig werden; und wenn solches stark, so ist das der geistliche Hunger und Durst, in welchem eine bußfertige Seele seuffzet: nach dir, Herr! ja, nach dir, Herr Jesu! überlanget mich, Ps. XXV, 1. meine Seele dürstet nach dir, nach dir, Herr Jesu! nach der Gerechtigkeit, die du uns armen Menschen erworben hast, Ps. LXIII, 1, 2. ach! wie der Hirsch schreyet nach frischem Wasser, so schreyet meine Seele, Gott! zu dir, Ps. XLII, 1. zu dir, Herr Jesu! der du bist der wahrhaftige Gott, hochgelobet in Ewigkeit. In solchem Verlangen erinnert sich die bekümmerte Seele der liebevollen Verheißung Jesu: selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit: denn sie sollen satt werden; oder das hungrige Verlangen soll vermöge der erquickenden Zuversicht gestillet werden, Matth. V, 6. und dessen freundlichen Einladung: kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquickten, Matth. XI, 28. indem sie aber das weiß, so erfolgt das Hingehen, der Zugang zu dem Herrn Jesu. Da streckt der Glaube seinen Arm aus: da steht der arme Sünder als ein Bettler: reichet seine Hand hin, und weil ihn Jesus nicht abweist; sondern sich von denen, die ihn suchen, finden läset, so geschiehet die würckliche Ergreifung. Man ergreiffet Jesum mit seinem Verdienst, mit allen erworbenen Heyls- und Gnaden-Schätzen. Man eignet sich zu Jesum, als seinen Jesum: dessen Gerechtigkeit, als seine Gerechtigkeit: dessen Güter, als seine eigne Güter: man bedienet sich nun der Haupt-Sprache des Glaubens, welche sonderlich auf die Wörter, mein, dein, hinaus gehet, und sagt: mein Herr und mein Gott! Joh. XX, 28. der Herr, der meine Gerechtigkeit  
ist,



ist, Jerem. XXIII, 6. Das, das ist das vornehmste Werk bey der ganzen Sache. Jesum, Jesum muß man ergreifen: Jesus muß dein Jesus, deine Weißheit, deine Gerechtigkeit, deine Heiligung, deine Erlösung werden. Gewiß, wie es nicht genug ist, daß man die Speise und den Trancck auf dem Tische nur ansiehet: sie kennet und davon zu reden weiß; sondern, wenn man leben und seinen Hunger stillen will, selbige zu sich nehmen muß; also hilft dir, lieber Mensch! nichts, wenn du gleich von Jesu hörest: von ihm in der Schrift liesest: von ihm ein und die andere Erkenntniß hast: von ihm etwas vorzubringen weißt, wofern du ihn nicht selbst ergreiffest und zu dir nimmst. Höre einmahl, wie nachdrücklich er selbst davon redet: ja, höre und sey aufmercksam: wer des Wassers trincken wird, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten, spricht er Joh. IV, 14. und wiederum: wer mein Fleisch isset und trincket mein Blut, der bleibet in mir und ich in ihm, Joh. VI, 56. Was meinst du von diesen heiligen Reden deines und meines Jesu? Siehest du nicht daraus, daß wenn man durch ihn seinen geistlichen Hunger und Durst stillen: durch ihn leben und selig werden wolle, so müsse man in die genaueste Vereinigung mit ihm kommen, und also die Ergreifung vorhergehen, daß es heißen kan: mein Freund ist mein und ich bin sein, Hohel. II, 16. Ist dieses alles geschehen, so denn entstehet das eigentliche Vertrauen: der Glaube zeigt sich in seinem völligen Wesen: so gleich verknüpffet sich in dem Gemüth auf der einen Seite die Beruhigung; auf der andern aber die Freudigkeit; oder die angenehmste Vorstellung und Empfindung über den seligen Stand, darein man durch Jesum, und durch dessen ergriffenes Verdienst gesetzt wird. O! bey wem es die Gnade Gottes so weit gebracht, daß das Licht des Glaubens in der Seelen völlig aufgegangen, der siehet, fühlet und empfindet, wie der Glaube kein leeres Wort: keine leere und flüchtige Gedancke; sondern eine Sache sey, welche die ganze Seele einnimmt, und sich thätig, lebendig und geschäftig erweise, weßwegen auch Jesu Unterricht auf die Frage: was muß ich thun, daß ich selig werde? erfordert

II. Beweise deinen Glauben durch ein frommes Leben.



Die von der göttlichen Weisheit gesetzte Heyls-Ordnung bringt mit sich, daß, wenn wir selig werden wollen, wir an Jesum glauben; und weil es kein todter; sondern ein lebendiger Glaube seyn soll, solchen daher durch gute Werke in der That erweisen müssen. Der Glaube an sich ist nach seiner eigentlichen Natur und wesentlichen Beschaffenheit was thätiges, und zeigt sich dessen Thätigkeit in allen Theilen, daraus er besteht, wenn man die göttlichen Wahrheiten geistlich erkennet: das erkante ungezweifelt vor wahr hält: die Gerechtigkeit Jesu Christi, als das evangelische Haupt-Gut suchet, findet, ergreiffet, sich zueignet und fest hält, welches denn lauter Wirkungen sind, dadurch sich des Glaubens Activität äussert. Erweget man ihn nach seiner Krafft und Wirkung, so ist er ein lebendiges Wesen, und faßt einen nothwendigen Grund des geistlichen Lebens in sich, eben dadurch, daß man Jesum, als seinen Jesum ergreiffet. Das bezeuget die Schrift ausdrücklich. Der Glaube, wenn er nicht Werke hat, ist er todt an ihm selber, nicht anders, wie eine Hand an ihr selber todt ist, welche sich nicht regen: nicht bewegen: nichts wirken und schaffen kan, sagt Jacobus II, 17. und diesem stimmt Paullus bey: der Glaube, spricht er, ist durch die Liebe thätig, Galat. V, 6. ja, man sehe in das heutige Fest-Evangelium; so wird man davon ein klares Zeugniß der wesentlichen Wahrheit, Jesu Christi, finden. Denn sagt er in demselbigen: das ist das Gerichte, daß das Licht in die Welt kommen ist, und die Menschen liebten die Finsterniß mehr; denn das Licht, denn ihre Werke waren böse. Wer arges thut, der hasset das Licht, und kommt nicht an das Licht, u. s. w. so zeigt er damit an, daß, so lange man in den bösen Wercken fortfahre, so käme man nicht an das Licht, nicht zu Jesu, eben weil der Glaube und die bösen Werke ohnmöglich beysammen stehen können. Das ist Beweis genug, daß der wahre Glaube müsse lebendig seyn. Gott sagt es ausdrücklich, und also ist es eine ganz gewisse und ungezweifelte Sache. Doch setze ich noch billig hinzu, daß es die Sache selbst so mit sich bringt. Ist eine Wahrheit, welche unsere Religion und Christenthum angehet, und auf eine überzeugende Art kan dargethan werden, so ist es gewiß diese: der Glaube muß



muß nothwendig ein frommes Leben bey sich haben. Die Gründe, darauf solcher Beweis beruhet, sind so beschaffen, daß auch Leute, die sonst einen geringen und schwachen Verstand haben, solche fassen können, eben weil sie sich auf eine einfältige Art in ihrer Beweisungskraft vorstellen lassen. Stelle dir, mein Christ! den gerecht und seligmachenden Glauben in seiner völligen Gestalt vor: erinnere dich dessen, was ich vorher davon gesagt: gewiß, du wirst manche deutliche Merckmahle derjenigen Wahrheit wahrnehmen, die ich dir beweisen will. Ist's nicht an dem, daß man nach dem Haupt-Wesen des Glaubens, Jesum, als seinen Jesum mit allen seinen Gütern zu ergreifen, und ihn daher als sein höchstes Gut und als sein Eigenthum anzusehen habe? Solte aber wohl das menschliche Herz gegen eine Sache, die man, als sein höchstes Gut, in Händen hat, ohne Bewegung, ohne Zuneigung und Liebe gegen selbige bleiben? In Wahrheit, wer sich dieses bereden wolte, der müste sich auch einbilden können, daß eine gute Sache und der menschliche Wille ihr völliges Wesen abzulegen, im Stand wären, und, wenn dieses geschähe, sie dennoch dasjenige blieben, was sie gegenwärtig wären. Demnach ist der Schluß richtig: ergreifst du Jesum, als dein höchstes Gut, wie es im Glauben nothwendig geschehen muß, so mußt du ihn auch schlechterdings lieben. Solche Liebe, welche unmittelbar aus dem Glauben entstehet, wird eben die nächste Quelle der guten Werke, und nach ihrem Zusammenhange, eines gottseligen Lebens; mithin, wo der Glaube ist, da ist Liebe: wo Liebe ist, da sind gute Werke. Das ist eins, und das wirst du, mein Christ! wohl begrieffen haben. Bedencke jedoch weiter, daß der Glaube dich mit Jesu vereiniget, und machet, daß er dein Bräutigam und du seine Braut: dein Haupt, und du sein Glied: dein Weinstock, und du seine Rebe wirst; meynest du aber wohl, daß eine solche Vereinigung möglich sey, so lange du noch der Sünde dienest und unter der Gewalt des Satans stehest? In dem gestrigen Fest-Evangelio sagt der Heyland ausdrücklich: wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bey ihm machen, Joh. XIV, 23. folglich müssen



Diejenigen, in welchen **Jesus** wohnen, und mit ihnen vereiniget seyn soll, Liebhaber **Jesus**, und solche Leute seyn, die nach seinem Willen zu leben, sich befließen, welches denn den Glauben voraus setzet, und wer diesen hat, der liebet **Jesus**: er hält sein Wort, und **Jesus** wohnet in ihm. Ja, bedencke noch weiter, wer den Glauben hat, der muß den Heiligen Geist, der ihn würcket und erhält, in und bey sich haben, in dem die Welt den Geist der Wahrheit nicht empfangen kan, denn sie siehet ihn nicht, und kennet ihn nicht, Joh. XIV, 17. Ist der Geist **Gottes** da, und hat das Herz zu seinem Tempel eingenommen, so müssen sich auch die Früchte und die Werke des Geistes zeigen, nemlich Liebe, Freude, Friede, Gedult, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanfftmuth, Keuschheit, Galat. V, 22.

Damit habe ich dir, mein Christ! kurz; jedoch hinlänglich bewiesen, daß der wahre Glaube ohne gute Werke nicht bestehen kan. Fragst du: wie und auf was Art sich die lebendige Krafft des Glaubens äußere? so wisse, daß in dem Augenblick, da der Glaube entzündet wird, auch die Liebe gegen **Jesus** entstehet, und mit dieser sich die Verläugnung sein selbst unmittelbar verknüpffet. Denn wie man auf Seiten der Liebe **Gott** und seinem **Jesus** das Herz völlig übergiebt; also muß man auf Seiten der Verläugnung solches von der Welt und von sich selbst ganz abziehen lassen. **Gott** und die Welt sind zwey Dinge, die in einem Herzen nicht beysammen stehen können. Niemand kan zweyen Herren dienen, entweder er wird einen hassen und den andern lieben; oder wird einem anhangen und den andern verachten, sagt Christus Matth. VI, 24. Jacobus aber: wer der Welt Freund seyn will, der wird **Gottes** Feind seyn, IV, 4. und Paullus: fleischlich gesinnet seyn, ist eine Feindschafft wider **Gott**, Röm. VIII, 7. Ist Liebe und Verläugnung sein selbst vorhanden, so muß daraus weiter die christliche Tugend; oder ein durch den Heiligen Geist gewürcktes und ernstliches Bemühen, in allen Stücken sich nach dem Willen **Gottes** zu richten, und mit derselbigen die würckliche Erweisung der einem wahren Christen zukommenden Pflichten entspringen. Solche Erweisung ist nicht bloß eine gesetzliche; sondern



sondern eine evangelische, da man des HErrn Willen thut, nicht aus blosser Furcht vor die Straffe, Zwangs weise; sondern weil der Glaube zum Grunde lieget, aus Liebe zu Gott, und daher zu allem, was Gott haben will, willig und bereit ist: sich die größte Freude daraus machet, wo man ihm dienen und gehorchen kan, wie von den Glaubigen Neuen Testaments gesagt wird, sie würden dem HErrn Messia williglich opffern im heiligen Schmuck, Ps. CX, 3. Man ist dabey fleißig und sorgfältig, so daß sich das Bemühen der Glaubigen nach dem Gesetz Gottes zu leben, auf alle und jede Gebote erstrecket, und wie sie als Glaubige, wider kein einziges wissentlich sündigen; also sind sie hingegen bemühet, durch die Krafft des Heiligen Geistes und des Glaubens alle und jede zu halten, ohnerachtet sie wegen der ihnen noch anklebenden Erbsünde es so weit nicht bringen können, daß sie nicht solten zur Sünde gereizet werden, und wirklich mancherley Schwachheits: Sünden begehen. Beydes zeigt Johannes sehr deutlich. Denn sagt er an einem Orte: wer aus Gott gebohren ist, der thut nicht Sünde, 1. Epist. III, 9. nemlich wissentlich und vorsätzlich, daß man dadurch aus dem Glauben; folgliche aus der Gnade Gottes falle, so spricht er an einem andern: so wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns, 1. Epist. I, 8. welches denn einander nicht entgegen ist, und hat beydes bey den Glaubigen statt. Sünde haben gehet auf die Erbsünde, auf die Sünde der Schwachheit; oder welche nicht herrschet in dem Menschen: Sünde thun auf die Sünde der Bosheit, auf die vorsätzliche und herrschende Sünde. Nun siehest du, mein Christ, die Ursach, warum dein und mein Jesus auf die ihm vorgelegte Frage: was muß ich thun, daß ich selig werde? nicht nur bloß verlangt, man solte glauben; sondern auch hinzu thut: beweise deinen Glauben durch ein frommes Leben. Doch höre ihn noch weiter: er schreibt dir einen Glauben, einen lebendigen Glauben; aber auch einen beharrlichen Glauben vor, wenn du wilt selig werden. Denn in seinem Unterricht folgt

III. Be.



III Beharre im Glauben bis ans Ende. Dieser Punct braucht keiner weitläufftigen Ausführung. Die Beharrung im Glauben bis an das Ende ist ein ausdrückliches Stück der von GOTT gemachten und in seinem Worte geoffenbahrten Heyls-Ordnung. Denn wer bis ans Ende beharret, der wird selig, sagt Christus Matth. X, 22. sey getreu bis an den Tod, so will ich dir die Crone des Lebens geben, steht in der Offenb. II, 10. welches auch Paullus in den Worten; so jemand kämpffet, wird er doch nicht gecrönet, er kämpffe denn recht, 2. Tim. II, 5. zu erkennen giebt, und wenn es heißt; selig sind die Todten, die in dem HERRN sterben, Offenb. XIV, 13. so siehet man ja daraus, es sey nicht genug, daß man eine Zeitlang im HERRN lebe; sondern man müsse auch in demselbigen sterben, wenn man wolle selig werden. Die Sache selbst ist ganz natürlich. Der Zeit-Glaube, der nur eine Zeitlang dauret, ist in seiner Wirklichkeit ein wahrer; aber kein hinlänglicher Glaube. Denke nur selbst, mein Christ, der Sache ein wenig nach; du wirst sie wohl begreifen. Denn nichts nicht wahr, so bald du den Glauben verlierest, fällst du aus der Gnade GOTTES; deine Sünden scheiden dich und deinen GOTT wieder von einander, und wenn die Gnade aufgehoben, so hört auch deine Kindschafft, dein Erbschaffts-Recht, deine Hoffnung der himmlischen Herrlichkeit auf. Ist dieses richtig, so mache selbst den Schluß: obs nicht an dem sey, daß wenn du gleich eine Zeitlang den Glauben hast; fällest aber ab und beharrest in deinem Unglauben bis ans Ende, du ohnmöglich zur Seeligkeit gelangen kanst, eben weil du wegen Mangel des Glaubens stirbst als einer, der unter dem Zorn GOTTES und unter dem Fluch des Gesetzes lieget. Stelle dir einen Bettler vor. Ey, was würde es ihm helffen, wenn er zwar ein reichliches Almosen bekommen, daß er davon leben könnte; er liesse sich aber solches stehlen; oder verlöhre es aus Unvorsichtigkeit? würde er nicht nach geschehenem Verlust wieder in den vorigen unglücklichen Zustand kommen? würde nun nicht alle gefasste und angenehme Hoffnung dahin seyn? Demnach ist gar viel, ja alles daran gelegen, daß man seinem JESU treu bleibt bis in den Tod: daß man ihm lebet; ihm stirbet, Röm. XIV, 8. Es ist gut,  
ein



ein wahrer Christ werden: es ist gut, ein wahrer Christ in der That seyn; aber noch besser und das beste ist, ein wahrer Christ beständig bleiben, und in seinem Glauben sterben. Glaube verloren, Jesus verloren: Jesus verloren, alles verloren. Ach! betrübtter Zustand eines solchen armen Menschens, welcher den Glauben verlieret und im Unglauben sein Leben beschliesset. Nichts, nichts ist gewissers, als daß die ewige Verdammniß auf ihn wartet: ja ich muß noch ein härteres Wort hinzu thun: er soll viel grössere Quaal und Pein in der unauslöschlichen Flamme ausstehen; als viele andere Verdammten, die in ihrem Leben nichts von Jesu gewußt: niemals an Jesum geglaubet. Denn vor ihn ist bestimmt ein erschrecklich warten des Gerichts und des Feuer-Eifers, der die Widerwärtigen verzehren wird, Ebr. X, 27.

### Anwendung.

**S**Un frage ich euch, Geliebte in dem HErrn, auf euer Gewissen: ob dieser Unterricht Jesu auf die Frage: was muß ich thun, daß ich selig werde? den ich euch jeko vorgetragen habe, nicht deutlich sey? ob ihr nicht denselbigen schon gewußt; oder doch wissen können, die ihr in der Christenheit lebet? ob ihr nicht alle gern in den Himmel wollt? Ich weiß voraus, daß ihr mir alle diese drey Fragen mit ja beantworten werdet. Aber das giebt mir Anlaß zu einer andern Frage: woher es gleichwol komme, daß die meisten unter den Christen verdammt; die wenigsten hingegen selig werden? Die Welt siehet das, als eine der größten Thorheiten an, wenn man sich irleiblichen Dingen einen gewissen Endzweck zu erlangen, vorgesezet; gleichwol aber gar keine; oder doch nicht die rechten Mittel, ohnerachtet man sie haben kan, brauchen will. Und in Wahrheit, das ist eine noch weit grössere Narrheit so vieler tausenden, die sich Christen nennen, daß sie die Absicht in Himmel zu kommen haben, und dennoch die Mittel dazu, welche ihnen Gott anbietet: welche er ihnen schencken will, verachten: von sich stossen und immer bey ihrem Vorsatz bleiben: wir wollen in Himmel. Darüber muß man sich wundern und fragen: woher kommt das? Ich könnte hievon verschiedene Ursachen anführen und sie in eine gewisse Ordnung bringen;

Ⓒ

bringen;



bringen; es sey aber genug, daß ich ihrer nur zwey, und zwar der vornehmsten gedencke. Die eine ist der schändliche Selbst-Betrug, indem man sich einbildet, man habe den Glauben, da man doch von demselbigen nichts in und bey sich hat. Die Decke hängt vor den Augen, daß man seinen elenden Seelen-Zustand, seine geistliche Blöße, seine Blindheit und Finsterniß des Verstands: seine Bosheit des Herzens, sein böses und gottloses Leben nicht erkennet; sondern die verderbte Eigenliebe machet, daß man sich den Zustand der Seelen besser; als er in der That ist, vorstelllet. Man ist blind und meynt, man sey sehend und erleuchtet; man nennet Gott immer den lieben Gott, und ist gleichwohl kein Freund; sondern ein Feind von ihm und ist allen dem, was ihm angenehm ist, zuwider: man dienet dem Satan, der Welt, Fleisch und Blut, und will dennoch vor einen guten Christen angesehen seyn: man bildet sich ein, man glaube an den HErrn Jesum; den man aber mit dem, was ihm zugehöret, hasset. Ach! dieser Selbst-Betrug hat schon viel tausend Christen in die Hölle gestürzet, indem sie sich durch denselbigen von der wahren Befehrung abhalten lassen, und bey ihrem beständigen Unglauben die armen Seelen dem Satan in die Hände geliefert. Er hat seine gewisse Stufen. Bey einigen ist weiter nichts, als eine schlechterdings leere Einbildung, welches diejenigen sind, die nicht einmal eine buchstäbliche Erkänntniß von Jesu und dem, was zur Seeligkeit gehöret, haben, und sich dennoch bereden, sie hätten den Glauben, dergleichen leider! viele unter uns gefunden werden. Denn solte ich ietzo einen jeden unter uns, von dem ersten bis zum letzten fragen: wilst du in Himmel? ich würde gewiß von keinem eine andere Antwort, als ja, hören, und wenn ich hierauf die Frage fortsetzte: siehe, lieber Mensch, du hast gesagt: ich will in Himmel; sage mir aber auch einmal: hast du den Glauben an den lieben Heyland? so würdest du wohl antworten: ey, wer wird nicht an den HErrn Jesum glauben; käme ich aber alsdenn auf den rechten Punct, und fragte noch einmal: ey, so sage mir, was ist denn der wahre, der gerecht- und seligmachende Glaube? d würde sich dein Selbst-Betrug verrathen, und sich eine solche Unwissenheit an Tag legen, daß du nicht die geringste Erkänntniß von

Jesu



Jesu hast: nicht einmal den Buchstaben der Grund-Wahrheiten un-  
 ters christlichen Glaubens weist. Solche Blindheit und Unwissenheit  
 ist nicht nur bey vielen gemeinen Leuten, die wie das Vieh aufwachsen,  
 und nach ihrem fleischlichen Thun in den Tag hinein leben; sondern auch  
 bey manchen unter denen, die von der Welt als vornehmer und geehrter  
 angesehen werden, zu finden, so daß GOTT in Ansehung eines solchen  
 unwissenden und blinden Volcks noch immer klagen muß: ein Ochse  
 kennet seinen Herrn, und ein Esel die Krippe seines Herrn; aber  
 das Volck kennets nicht und vernimmts nicht, Jes. I, 3. Andere,  
 welche in solchem schändlichen Selbst-Betrug stecken, haben eine Er-  
 känntniß von Jesu und denjenigen Wahrheiten, die wir zur Seeligkeit  
 wissen müssen: sie ist auch wohl mit einer grossen und subtilen Gelahr-  
 heit verknüpfet: sie können von göttlichen Sachen lehren, disputiren,  
 schreiben: andere widerlegen, und werden von der Welt wohl als grosse  
 Meister angesehen. Sie selbst dencken von sich: was fehlt uns noch?  
 solten wir nicht zu den Glaubigen gehören, da wir Christum so fleißig  
 vortragen, und andere zum Glauben an ihn anweisen? Nein, mein  
 Christ, der Schluß ist nicht richtig. Ein anders ist gelehrt: ein anders  
 glaubig und ein wahrer Christ seyn: ein anders ein Lehrer: ein anders ein  
 bekehrter Lehrer seyn. Die bloße Erkänntniß machts allein nicht aus.  
 Du glaubest, daß ein einiger GOTT ist. Du thust wohl daran,  
 die Teufel glaubens auch, und zittern, sagt Jacobus II, 19. Denn  
 so lange dein Wissen mit keiner göttlichen Überzeugung: mit keinem  
 kindlichen Vertrauen auf die Gnade GOTTES verknüpfet: so lange  
 sich die lebendige Krafft des Glaubens in deinem Leben nicht äussert, so  
 lange muß ich sagen: du glaubest nicht an den HERRN Jesum. Noch  
 andere haben nicht nur von den zur Seeligkeit nöthigen Wahrheiten  
 eine Erkänntniß; sondern setzen auch wohl ihr Vertrauen auf Jesum,  
 und dencken, wie solte ich keinen Glauben haben? ich verlasse mich auf  
 die Gnade GOTTES: ich setze mein Vertrauen auf Jesum, und sein  
 heiliges Verdienst: auf ihn will ich leben und sterben. Das wäre gut,  
 wenn es mit der Einbildung und blossen Worten ausgemacht wäre;  
 ich sorge aber, es stecke auch hier leider! ein Selbst-Betrug dahinter,  
 C 2 daß



daß du dein fleischliches Vertrauen vor ein glaubiges ansiehst, indem du dir die Seeligkeit aus der Gnade Christi einbildest, und dennoch in deinem sündlichen Wesen fortfährest. Das ist der mancherley schändliche Selbst-Betrug in Ansehung des Glaubens. Der hat dich bisher von der wahren Bekehrung und folglich von der Seeligkeit in Gott abgehalten, die du auch nicht erlangen wirst, so lange du darinnen stecken bleibest. Was ist aber hiebey zu thun? Die Decke muß von deinen Augen abgenommen werden. Man muß dir den Selbst-Betrug entdecken, und du mußt erkennen, du habest dir bisher fälschlich eingebildet, du seyst glaubig. Solches muß durch gewisse Kennzeichen von der wirklichen Gegenwart des Glaubens geschehen, von denen ich nur einige, weil sie mancherley sind, und zwar die deutlichsten, welche von der Krafft und Wirkung des Glaubens hergenommen sind, anführen will. Der Glaube reiniget das Herz, heißt es Ap. Gesch. XV, 9. und zwar nicht nur durch seine gerecht- und seligmachende Krafft, daß, wenn man durch selbigen, Jesum, als seinen Jesum, ergrieffen und ihm das Herz geschenkset, so würcket er immer: ziehet das Herz je mehr und mehr von der unordentlichen Eigen- und Creatur-Liebe; oder von der verkehrten Anhängigkeit an das Zeitliche, und andern unreinen Gemüths-Bewegungen ab, daß hingegen Sinnen, Gedancken und Begierden immer reiner werden. Demnach siehe zu: ob solche Herzens-Reinigung, wenigstens dem Anfang nach, in dir vorgegangen. Ey, sage mir einmahl: gedencst du mehr an Gott, an deine Seele, an deinen Tod, an den Himmel; oder an die Welt, an ihre Güter, an ihre Ergötzlichkeiten, an den Mammon? Liegt dir mehr Jesus mit seinen Gnaden-Schätzen; oder die Welt mit ihrem Reichthum in Sinn? Stellest du mehr Überlegungen über die zeitliche; oder über die ewige Glückseligkeit an, wie sie zu erlangen und zu erhalten? Urtheilest du bey dir von deinem Nächsten, zumahl wenn er dein Feind ist, mehr böses; oder gutes? und wie stehets mit den Begierden deines Herzens? sind sie mehr auf dich selbst, und auf die Creaturen; oder auf Gott und auf das himmlische gerichtet? sind sie lieblos; oder liebeich; unkeusch; oder keusch; fleischlich; oder geistlich? Ist jenes von allen den Stücken, so ich angeführet, so sage ich frey heraus:



heraus : du hast keinen Glauben. Ist dir das noch nicht hinlänglich, so nimm hinzu, was Paullus sagt : der Glaube ist durch die Liebe thätig, Gal. V, 6. da du denn abermals ein merkliches und deutliches Kennzeichen hast, darnach du eine Prüfung anstellen kannst : ob du im Glauben stehest ; oder nicht, nemlich siehe zu, ob du Gott über alles liebest : mit Grund der Wahrheit sagen kannst : wenn ich nur dich habe, so frag ich nichts nach Himmel und Erden. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmacht, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Theil, Ps. LXXIII, 25. 26. und also aus Liebe dich dem Willen und Führungen Gottes völlig, getrost und freudig überlässest. Siehe zu, ob du auch deinen Nächsten liebest : keinen, keinen, auch nicht den ärgsten Feind, hassest : dich über sein Wohlfeyn freuest : über das Böse, so ihm begegnet, betrübest : fleißig vor ihn betest und begierig bist, ihm in allen Nöthen beyzustehen, ihm zu helfen und sonderlich vor seine Seele zu sorgen. Denn, so jemand spricht : ich liebe Gott, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner : Denn wer seinen Bruder nicht liebet, den er siehet, wie kan er Gott lieben, den er nicht siehet ? lautet der Ausspruch Johannis I. Epist. IV, 20. Ich gehe noch weiter fort, um diese Anweisung zur Glaubens-Prüfung leichter und deutlicher zu machen und sage : der Glaube macht gehorsame Kinder ; oder, wie Johannes schreibt : an dem mercken wir, daß wir ihn kennen, folglich auch an Jesum glauben, so wir seine Gebote halten, I. Epist. II, 3. mithin hat man nur zu untersuchen : ob und auf was Art man gegen die Gebote Gottes gehorsam ist ? ob der Gehorsam nur ein gesetzlicher ; oder auch ein evangelischer : ob er sich auf einige ; oder auf alle Gebote : ob er nur auf das äusserliche ; oder auch auf das innerliche des Herzens : auf die Gedancken und Begierden gehe, wenn man wissen will : ob man im Glauben stehe ; oder nicht. Ja nimm hinzu, was der Geist durch Johannem sagt : der Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat, I. Ep. V, 4. Das ist ein gewisses Kennzeichen. Gewiß, wer selbst noch überwunden ist, und unter der Gewalt seines Fleisches und Bluts, der Welt und des Satans lieget : wer sich noch in keinen Kampff wider  
C 3
diese



diese geistliche Feinde begeben, und noch viel weniger einen Sieg davon getragen, der kan sich nicht rühmen: er glaube an den HERRN IESUM.

Die andere Ursach, deren ich zu gedencken habe: warum doch die meisten unter denen Christen verdammt; die wenigsten hingegen selig werden, ist der schändliche Mißbrauch der theuren evangelischen Wahrheit: der Glaube allein macht gerecht. Denn diese mißbraucht man zur Bosheit und Sicherheit. Man schliesset: der Glaube allein macht gerecht; folglich darf ich nicht gottseelig leben: folglich darf ich mich nicht um gute Werke bekümmern. So hats der Teufel vom Anfang gemacht, und machts noch immer so. Die Erfahrung lehret mehr; als zu wohl, daß solche verkehrte und fleischliche Schluß-Nede vielen im Herzen steckt. Sie verrathen sich gar bald, wenn man sie wegen ihrer Sünden straffet: auf ein rechtschaffenes Christenthum und ungeheuchelte Gottesfurcht dringt; man mag aber billig sagen: sie sind in ihrem Dichten; oder in ihren Schlüssen, eitel, Röm. I, 21. Es ist wahr: der Glaube allein macht gerecht, welches nicht nur die heilige Schrift ausdrücklich bezeuget; sondern man kan es auch aus der Sache selbst; oder aus der Beschaffenheit eines Verdiensts erkennen. Denn wie mögen wir mit unsern guten Wercken was verdienen, da wir nicht vermögend sind, alles dasjenige zu leisten, was das Gesetz nach seiner Strenge von uns fordert; da alle das wahrhaftig gute, so von uns gethan wird, nicht durch uns; sondern durch die Gnade Gottes geschiehet: da alles, was wir nach dem Gesetz beobachten, unsere Schuldigkeit mit sich bringet, und wenn wir auch einen gar grossen Hauffen unserer guten Werke vor uns hätten, so wird doch die Belohnung durch die ewige Seeligkeit über denselbigen gehen. Damit hörte das vermeynte Verdienst auf, ein Verdienst zu seyn. Demnach ist das richtig: der Glaube allein macht gerecht; der Schluß aber: folglich habe ich mich um die Gottseligkeit, um ein frommes Leben nicht zu bekümmern, ist falsch, unvernünftig, thöricht und fleischlich. Vielmehr lehre ich die Sache um, und sage: weil du allein durch den wahren Glauben selig wirst, so must du fromm dabey leben, nicht als wenn deine Frömmigkeit und deine guten Werke etwas zu deiner Rechtfertigung und Seeligkeit beytragen könnten: im geringsten nicht; sondern weil der wahre Glaube seiner Natur nach eine lebendige Krafft bey sich hat, und als ein guter Baum nothwendig gute Früchte: als ein Feuer nothwendig Wärme und Licht bey sich haben muß. Alles das habe ich nun euch, ihr Unbekehrten, Gottlosen und Heuchler, zu Gemütße führen wollen. Nehmet diesen Rath von eurer Seeligkeit, den euch Gott jezto vortragen lassen, einmal an,



an, und werdet weise und verständig, damit ihr eure arme Seelen vom ewigen Verderben errettet. Ihr seyd ohne Glauben, und da kan euch nicht anders geholffen werden, als durch den wahren und lebendigen Glauben, der ins Herz kommen muß. Soll das geschehen, so meldet euch am rechten Orte, nemlich bey Gott und seiner Gnade: nehmet das Werck nicht auf eure eigene Hörner, auf eure Natur: Krafft, natürliche Gelahrheit, Weisheit und Geschicklichkeit; sondern wisset: das ist Gottes Werck, daß ihr an den glaubet, den er gesandt hat, Joh. VI, 29. aus Gnaden seyd ihr seelig worden durch den Glauben, und dasselbige nicht aus euch, Gottes Gabe ist es, Ephes. II, 8. Gott würcket den Glauben, Colos. II, 12. Gott ist, der da würcket beyde das Wollen und das Thun nach seinem Wohlgefallen, Phil. II, 13. Soll das geschehen, so fanget auch die Sache auf die rechte Art an, und zwar nach der Ordnung der wahren Buße. Denn ihr könnet nicht gleich und unmittelbar zu Jesu hinauffen; sondern ihr müßet vorher Mosei dargestellt werden, daß er euch eurer Sünden wegen überzeuge: den Fluch ankündigt und eure Herzen erschreckt, damit ihr göttlich traurig und betrübt werdet, und wenn ihr denn eure Sündenlast fühlet, als denn laffet euch als Mühselige und Beladene, von dem Heiligen Geist durch sein Evangelium zu Jesu führen. Seelig seyd ihr, so ihr dies Wort, welches ich aus herzlichlicher Liebe zu euch geredet, willig annehmet.

Doch ich muß auch noch ein Wort an eure Herzen, ihr Glaubigen und Kinder Gottes, legen. Ihr habt das Wort der Versöhnung angenommen, und habt durch euren Glauben die Hoffnung der ewigen Seeligkeit; es wird aber nöthig seyn, daß ihr täglich prüfet, wie es mit eurem Glauben stehe. Zeigt sichs bey solcher Prüfung, daß du deinen Glauben nicht fühlst, und bist darüber bekümmert und betrübt; so erschrecke deshaiben nicht. Denn wenn man von der Gegenwart des Glaubens urtheilen will, so muß man nicht schlechterdings die Empfindlichkeit zum Grunde legen und darnach schließen: ich fühle keinen Glauben, folglich habe ich denselbigen auch nicht; sondern vielmehr auf die Früchte desselbigen sehen. Der Glaube ist wohl das verborgenste in unserer Seelen, und kan sich ganz tief in selbige verstecken, daß man seiner nicht gewahr wird; die Früchte aber desselbigen kommen hervor, und lassen sich nicht verbergen. Darunter gehört deine Traurigkeit, in welcher du mir klagest: du fühlst keinen Glauben, die denn kein Werck der Natur; sondern der Gnaden und des Heiligen Geistes ist; mühin kanst du gewiß versichert seyn, daß der Glaube, wenn gleich verborgen; doch würcklich in deinem Herzen liege, und dein Jesus, dein geliebter  
Schatz



Schatz und Bräutigam, keinesweges, wie du dir einbildest, verlohren sey. Sey nur in diesem Stande gedultig: halte im Gebet an, so gut, als du kannst, und ermuntere dich durch die gewisse und unfehlbare Zusage, daß dich dein Jesus nimmermehr verlassen werde, so lange du ihm nur treu bleibst. Findest du, glaubige Seele, bey der Prüfung, daß dein Glaube schwach, so ist dir zwar solche Schwachheit an der Seeligkeit an sich nicht schädlich, weil Gott den Glauben an sich selbst, und kein gewisses Maas desselbigen zum Mittel der Seeligkeit verordnet: auch ein Bettler eine schwache und zitternde Hand zum Almosen ausstrecken, solches damit annehmen und halten kan; wisse aber, mein Kind Gottes, daß ordentlicher Weise mit solcher Schwachheit grössere Gefahr, und zwar die Gefahr eines Rückfalls, verknüpffet. Ein Kind, das noch schwach auf den Füßen ist, kan ehe fallen; als ein starcker und erwachsener Mann. Demnach, wenn du weißt, daß dein Glaube schwach, so sey desto wachsamer: stehe auf deiner Hut, indem manche Feinde, die starck und listig sind, auf deinen Glauben lauren: dir nachstellen und deinen Jesum rauben wollen. Mit solcher Wachsamkeit verknüpffe nach der Vermahnung Christi: wachet und betet, Matth. XXVI, 41. das Gebet, und übe dich durch die Krafft des Heiligen Geistes in allen Stücken des Christenthums: komme dem nach, was Paullus verlangt: laßt uns rechtschaffen seyn in der Liebe, und wachsen in allen Stücken, nemlich am Glauben, an der Liebe, an der Hoffnung, an dem, der das Haupt ist, Christus, Eph. IV, 15. Ueberhaupt, ihr Kinder Gottes, schaffet, daß ihr nicht nur auf eine Zeit glaubet; sondern bleibet eurem Jesu getreu bis in den Todt. Jesus ist ja euer Bräutigam: wollet ihr den verlassen? ach! nein, das sey ferne. Jesus hat sich mit euch verlobet, und das soll nicht auf einige Zeit dauern; sondern es heisset: ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit, Hos. II, 19. Jesus hat euch zum Pfand und zur Versicherung seiner Treue und beständigen Liebe den Heiligen Geist geschencket, welcher ist das Pfand unsers Lebes zu unserer Erlösung, Eph. I, 14. IV, 30. und wenn ihr ihm wiederum treu bleibet: ihm lebet und sterbet, sehet, so soll auch die Hochzeit mit diesem eurem Bräutigam im Himmel vollzogen werden. Da sollt ihr zu der Hochzeit des Lammes kommen, Offenb. XIX, 7. da sollt ihr, als eine geschmückte Braut, Jesu, eurem Manne zugeführet werden, Offenb. XXI, 2. O! grosse Seeligkeit. Ja seelig und abermahl seelig seyd ihr, so ihr darnach ringet, daß ihr solche ergreiffet, Amen!













